

DIE PILGER BEHERBERGEN

P. GIOVANNI PERAGINE

Präsident UCESM

Der Ausdruck *“die Pilger beherbergen”* verweist auf die Praxis der Pilgerfahrt. Die Geschichte der Pilgerfahrt ist auch die der "Häuser", die gebaut wurden, um den Reisenden Schutz zu bieten. Das Handbuch der Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela bezeichnet einige Aufnahmestätten als *"Heilige Stätten, Haus Gottes, Pause der Heiligen, Erholung der Pilger, Trost der Armen, Heil der Kranken, Rettung der Toten und der Lebenden"*. In der Regel möchte derjenige, der diese Art der Pilgerfahrt unternimmt, Gott erfahren, ihn suchen, ihm entgegenstehen, den Glauben wiedererlangen, in der Hoffnung wachsen. Alle diejenigen, die diese Wallfahrt machen, haben einen starken Durst nach Menschlichkeit, sie wollen sich Ziele setzen, neue Ziele entdecken. Bei der Suche nach Gott suchen sie sich selbst und auch die anderen. Sie sehen also, dass die Pilger nicht nur diejenigen sind, die sich zu Orten einer Spiritualität oder eines religiösen Glaubens begeben. Wir sind alle Pilger, denn wir suchen alle das Absolute und wir suchen uns selbst, wir trachten nach einem glücklichen und würdevollen Leben. Unsere Tradition verleiht uns ein sehr schönes Bild: wir sind eine pilgernde Menschheit.

Aber hinter dem Ausdruck *“Pilger beherbergen“* gibt es den evangelischen Ausdruck (Mt 25, 35-43) *"Fremden aufnehmen"*, der sicherlich aktueller ist und in der Verkündigungsbulle von Papst Franziskus für dieses außerordentliche Jubiläum, das wir feiern, erscheint. Eine Praxis, die heute durch das sehr große Wanderphänomen, das Männer und Frauen aus armen Ländern oder Kriegsgebieten zusammenführt, dramatisch ins Licht gerückt wird. Angesichts dieses Phänomens, das als *„das wichtigste soziale Phänomen unserer Zeit“* definiert wird, müssen wir die Kultur der Gastfreundschaft, insbesondere gegenüber Ausländern, die an die Türen unserer Länder strömen, radikal verbreiten.

In Europa hat das Ordensleben dank der auf dem ganzen Kontinent verstreuten Klöster seit jeher zum Ausbau dieser Kultur der Gastfreundschaft und Gastlichkeit beigetragen. St. Benedikt schreibt in seiner Regel: *"jede Person, die kommt, soll wie die Person Christi aufgenommen werden"*. Auch heute noch versuchen ca. 300.000 Ordensleute in Europa, die Charismen ihrer Gründer in den Werken der Barmherzigkeit zu verkörpern, auch gegenüber denjenigen, die ihre Würde verloren haben, weil sie aus ihrem Lebensumfeld herausgerissen wurden.

1. Weshalb aufnehmen?

Für viele Kulturen gilt Gastfreundschaft als heilige Pflicht, denn durch die Gastfreundschaft antwortet jeder Mensch auf seine menschliche Berufung: er erfüllt seine Menschlichkeit, indem er die Menschlichkeit des anderen begrüßt. Jeder Mensch, seit er auf der Welt ist, ist Gast des Menschen, der in ihm ist. Aufnehmen, um zu sich selbst zu finden, um zu Menschen zu werden, um seine Menschlichkeit zu humanisieren und die Menschlichkeit des anderen zu würdigen und zu ehren.

Großzügigkeit verleiht neues Leben. Die Bibel gibt zu verstehen, dass die Belohnung für die großzügig angebotene Gastfreundschaft hoch ist: sie heißt Leben. Abraham und Sara, bereits bejahrt, die die drei Pilger bei den Eichen von Mamre willkommen heißen, ihnen Nahrung und Wasser geben, erhalten das Geschenk des Lebens; Maria und Martha, die Jesus und seine Jünger mit Fürsorge und Aufmerksamkeit am tragischsten Moment aufnehmen, bietet der Herrn ein neues Leben. Die Praxis der Gastfreundschaft taucht ihre Wurzeln in die Bibel und die Geschichte der Kirche. *"Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen"* (Lev 19,33-34). In Jesus Christ hat sich Gott zum Fremden gemacht, um dem Menschen zu begegnen und dafür zu sorgen, dass diejenigen, die an ihn glauben, *"nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht sind, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes"* (Eph 2,19).

Durch die Geschichte des Samariters, ein Fremder für die Juden, zeigt Jesus, dass ein barmherziger Fremder nicht mehr fremd ist, sondern sich den anderen naht; er beschließt, sich dem anderen anzuschließen und löscht somit jede Fremdheit. Mit dem Kommen Jesu können ethnische oder

kulturelle Unterschiede nicht mehr Kriterien von Trennung oder Ausgrenzung sein: jede Mauer zwischen den Menschen ist gefallen (Ed 2,14) und somit "gibt es nicht mehr Juden und Griechen" (Gal 3,28). Jesus, der fremde Gast, hat aus der Fremdheit einen Raum der Begegnung und Gastfreundschaft geschaffen, indem er einen neuen Weg der Gemeinschaft unter den Menschen geöffnet hat. Die Aufnahme des Fremden soll für uns, Christen, ein Dienst sein, den man leben muss, um sich für das Leben zu entscheiden.

2. Wie aufnehmen?

Ich zeige vier Verhalten auf:

a. Aufnehmen

Das Werk der Barmherzigkeit fordert die Gläubigen auf, für die Pilger eine Unterkunft zu finden. Die Wohnung, besser bekannt als das "Haus", ist das Zeichen der Würde des Menschen und seiner Familie. Es ist das Zeichen des Ausruhens auf dem Weg, der Geselligkeit, der Beziehungen, des Friedens. Unterbringen heißt somit nicht nur ein Zimmer zur Verfügung stellen, sondern entspricht dem "Aufnehmen", „Integrieren“.

Obdach geben ist nicht, ein Stück Land abgeben, sondern einen Ort geben, der zu teilen ist. Es ist nicht nur ein Haus geben, aber es ist vor allem sich zuhause fühlen. Es ist ein Engagement zur Beziehung mehr als eine Besitzübertragung. Dem anderen sein Haus öffnen, im Sinne von dem anderen ein Zuhause geben, das Haus, wo der andere aufgenommen wird. Der Arme, der Fremde, dessen Menschlichkeit durch die Fülle der Mangel und Entbehrungen, der Ablehnung und des Verlassenseins gedemütigt ist, beginnt aufgenommen zu werden, wenn ich damit beginne, seine Demütigung zur meinen zu machen, seine Scham zur meinen, wenn ich anfangen zu fühlen, dass die Demütigung seines Menschseins meine eigene Demütigung ist. Dann, ohne unnötige Schuldgefühle und heuchlerische Absichten, kann die Beziehung der Gastfreundschaft, die mich dazu führt, alles, was in meiner Macht steht, für den anderen zu tun, beginnen. In diesem Sinne kann man sagen, dass die Gastfreundschaft vor allem denjenigen, der sie ausübt, humanisiert. Wer das Mitleid für die verletzte Menschheit des anderen nicht erfahren hat, hat noch nicht damit begonnen, ein wahrer Mensch zu sein.

b. Beziehung

Die Aufnahme ist ein Engagement zur Beziehung. Wer darauf antwortet, ist nicht eine weitere Person, der geholfen werden muss, sondern ein Gesicht, das zu entdecken, zu betrachten, zu beobachten, zu beachten ist. Allerdings muss derjenige, der aufnimmt, sein Gesicht von allen restlichen Vorurteilen, Einschüchterung, Überlegenheit, Arroganz, Selbstgefälligkeit befreien. Es genügt ein barmherziges Herz, das fähig ist zu hören, um etwas von uns selbst an den anderen zu überbringen, das fähig ist, einem Menschen und nicht nur einem Bedürfnis zu begegnen. Der Papst spricht viel von *Zärtlichkeit*, die Menschen mit dem Herzen und nicht über den Dienst zusammenzubringen, "*einen Teller Pasta zu geben*", aber "*mit dem Tischtuch darunter*". Es gibt keine Barmherzigkeit ohne Begegnung von Gesichtern und der Weg der Freundschaft ist in der Lage, Brücken der Begegnung zu bauen. Die Gegenseitigkeit in der Beziehung ermöglicht uns, von dem anderen als "Kategorie" (aufgrund seiner religiösen, ethnischen, kulturellen usw. Zugehörigkeit) zum anderen als „du als Mensch“ (mit einer Biografie, einer persönlichen Geschichte, einer Fülle von Leid und einer Gegenwart der Angst) zu gehen. Ohne dieses Wissen, das in Bezug auf Ausländer besonders notwendig und schwierig ist, kann keine wahre Gastfreundschaft zustande kommen.

c. Integration

Neben der Problematik der Aufnahme sollte man einen Integrationsplan, vor allem kultureller und sozialer Art, in Erwägung ziehen. Leider zeigt die Situation der Migranten in vielen europäischen Ländern immer noch eine offensichtliche Unfähigkeit zur Integration auf. Leider erzählt die Geschichte von heute uns Lebenswege, die zu Formen von Extremismus und Intoleranz geführt haben. Es ist sicher nicht einfach, eine Lösung zu finden, vor allem auf die "*Angst vor dem Unterschied*". Unterschied flößt Angst ein und bringt den *Status Quo* durcheinander. Aufnehmen kann dann alles oder nichts bedeuten, aber konkret bedeutet es vor allem, dem anderen die Chance zu geben, am beruflichen und gesellschaftlichen Leben des Gastlandes teilzuhaben mit Rücksicht auf die Kultur und Traditionen des Ortes, aber auch

dieses Land durch die Einbringung der reichen Geschichte seines Herkunftslandes zu bereichern. Allerdings ist das möglich, wenn die Grundwerte, die die abendländischen Demokratien darstellen, akzeptiert werden: Religionsfreiheit, Staatslaizismus, Respekt vor der Würde der Frau usw.

d. Verkündigung

Der Papst erinnert daran, dass *"Barmherzigkeit weder ‚Blauäugigkeit‘ noch reine Sentimentalität ist". Hier zeigt sich die Authentizität unseres Seins als Jünger Jesu, unserer Glaubwürdigkeit als Christen in der Welt von heute".* In der Tat *„führt die Glaubwürdigkeit der Kirche über den Weg der barmherzigen und mitleidenden Liebe“* (MV 10). Im Werk der Barmherzigkeit, die nach dem evangelischen Spruch an Christus selbst erfolgt, *"das habt ihr mir getan"*, verwirklicht sich die Verkündigung des Evangeliums, die die Geste der Gastfreundschaft begleiten soll. Darüber hinaus, auch wenn man Rücksicht nimmt auf die Gewissens- und Religionsfreiheit der eintreffenden Einwanderer, ist es dennoch angebracht, Zeugnis abzugeben über den eignen Glauben und einen neuen Lebensweg anzubieten, den der Hoffnung, durch eine klare und ruhige Evangelisierung. Die eigentliche Herausforderung ist unsere Fähigkeit als Christen, nachdrücklich und mithilfe des Zeugnisses das Angebot eines echten und vollen Lebens, das imstande ist, den grundlegenden Anforderungen des Menschen gerecht zu werden vorzubringen.

3. Wer darf aufnehmen?

Wir haben wohl verstanden, dass Gastfreundschaft nicht nur eine Frage des Raumes, sondern auch der Beziehung ist. Wer sich als Pilger fühlt, nicht etwa Eigentümer eines Landes oder eines Ortes, aber Hüter einer Gabe, der darf aufnehmen. Die Aufnahme nimmt die Form der Erinnerung an, dass jedem die Gabe eines Landes gewährt wurde, das der Würde, und dass diese Gabe nach dem Plan Gottes für alle ist. Doch es ist nicht für alle der Fall. In unserem Europa, dessen Ziel es ist, Brücken zu bauen, werden weiterhin Mauern errichtet. Die Evangelien sprechen von Samaritanern, die sich untersagten, den Pilgern, die nach Jerusalem unterwegs waren, die Türen ihrer Häuser zu öffnen. Leider ist diese tragische Situation noch heute vorhanden. Viele Männer, Frauen, ältere Menschen und Kinder suchen Gastfreundschaft in unseren Ländern, weil sie vor Situationen von Krieg, Verfolgung, Gewalt und Armut fliehen, aber sie stoßen auf Mauern und Hindernisse. Aber was ist der tiefere Grund für diese Ablehnung? Antworten könnte es viele geben, aber die unmittelbarste für die Regierungen ist die Sorge um die Aufrechterhaltung der Ordnung, der Sicherheit und der Kontrolle innerhalb der Grenzen ihrer Staaten. Diese Reaktion, die die meisten anzunehmen scheinen, verbirgt einen tiefgreifenden Egoismus und eine profunde Unfähigkeit, Integration zwischen den Völkern zu schaffen. *"Allzu oft geben wir der Versuchung nach, uns auf den Horizont unserer eigenen Interessen zu verschließen, so dass andere etwas Überflüssiges oder, schlimmer noch, eine Belästigung, ein Hindernis werden". "Individualismus - sagt Papst Franziskus weiter – entfremdet die Menschen und bringt vor allem die Grenzen und Schwächen zum Vorschein, indem er den Wunsch und die Fähigkeit zum Zusammenleben, in dem jeder frei und glücklich in der Gesellschaft von anderen mit dem Reichtum ihrer Vielfalt sein könnte, schwächt».*

4. Wo aufnehmen?

Gastfreundschaft, bevor sie ein politisches und soziales Thema ist, ist ein Werk der Barmherzigkeit, die im gewöhnlichen und alltäglichen Leben gelebt wird. Sie kommt mit der Zeit, vom Herzen, aus Zuneigung, in der Fürsorge und im Gebet für den anderen. Sie wird im eigenen Haus, das mit dem anderen geteilt wird, gegeben. Sie wird in der eigenen christlichen Gemeinschaft gelebt, indem man lernt, die Unterscheidungen zwischen „wir/ihr“, Gemeindemitglied und nicht-Gemeindemitglied, gemeinschaftlich oder außergemeinschaftlich abzuschaffen, indem man den Mut hat, kirchliche Räume für Bedürftige zur Verfügung zu stellen.

Im Gespräch mit den Ordensleuten hat Papst Franziskus sie mehrmals ermutigt, ihre leer stehenden Gebäude für die Bedürftigen zu öffnen. Im Bewusstsein, dass das leere Haus, das nicht zur Verfügung gestellt wird, den Obdachlosen gehört, appelliere ich von dieser angesehenen Position aus an alle Ordensleute Europas, konkrete Projekte der Aufnahme und Integration zu unternehmen. Es geht um die Durchführung von Projekten, auch interkongregationelle, in Zusammenarbeit mit öffentlichen und privaten Institutionen, die neue Wege eröffnen, die dazu beitragen, Europa diese dynamische und multikulturelle Identität, die ihr gehört, wiederzugeben.